

**Wilhelm Liebknecht und die Revolution
von 1848/49 in Gießen:
Politische Vereine und demokratische Traditionen***

von Michael Wettengel

Gießen, wo am 29. März 1826 Wilhelm Liebknecht als drittes Kind einer Beamten- und Gelehrtenfamilie geboren wurde, war um die Mitte des vorigen Jahrhunderts noch eine mittelalterlich anmutende Stadt mit engen, winkligen Gäßchen und allenthalben Resten der Stadtbefestigung.

"Meine Vaterstadt Gießen [war] damals noch eine halbländliche Stadt - ich erinnere mich noch, daß das Vieh ausgetrieben wurde -, von etwa 8 000 Einwohnern,"¹

schrieb Liebknecht selbst später über die 1840er Jahre. Doch diese scheinbare Idylle war eine förmliche "Brutstätte" politisch radikaler Forderungen, die vor allem von der Universität mit ihren damals etwa 400 bis 600 Studenten ausgingen. Gießen sei, so Liebknecht weiter,

"an der Burschenschaftsbewegung [...] stärker beteiligt [gewesen] als irgendeine Universitätsstadt in Deutschland. 'Die Schwarzen von Gießen', so genannt nach den schwarzen, hochzugeknöpften altdeutschen Röcken [...], vertraten in der Burschenschaft Jena gegenüber die schärfere Tonart: die Brüder Follenius, Professor Philipp Friedrich Wilhelm Vogt [...], Friedrich Ludwig Weidig und so viele andere waren aus Gießen und der nächsten Umgegend, und in der dortigen Bevölkerung, die sich allezeit durch einen kräftigen, unabhängigen Geist ausgezeichnet hat und noch heute auf ihr urwüchsiges grob und gerades Wesen stolz ist, fand der demagogische Geist - heute heißt es: der Geist des Umsturzes -, einen vortrefflichen Nährboden. In keinem Teile Deutschlands haben die Demagogenverfolgungen auch verhältnismäßig so viele Opfer gefordert, wie in unserem Oberhessen[...]."²

Die politische Opposition in Oberhessen wurde in den 1830er Jahren systematisch zerschlagen. Der Schriftsteller Georg Büchner, der 1834 in Gießen eine "Gesellschaft der Menschenrechte" gegründet und den sozialrevolutionären "Hessischen Landboten" verfaßt hatte, mußte in die Emigration flüchten; sein Mitherausgeber, der liberale Butzbacher Pfarrer Friedrich Ludwig Weidig,

* Redaktionell überarbeiteter und mit Literaturhinweisen versehener Vortrag zur Verleihung des Wilhelm-Liebknecht-Preises in Gießen am 6. Dezember 1991. Der Verfasser arbeitet an einer längeren Darstellung über die politischen Bewegungen in Gießen während der Revolution von 1848/49.

¹ Neue Deutsche Rundschau (Freie Bühne), 9. Jg. (1898) I, S. 397f.

² Ebda.; vgl. Weitershaus, Wilhelm Liebknecht.

übrigens ein Verwandter Liebknechts, wurde verhaftet und beging schließlich in seiner Gefängniszelle Selbstmord.

Für Wilhelm Liebknecht, der in dem oppositionellen und demokratischen Milieu Gießens aufwuchs, stand daher schon früh fest, daß er ein "Feind" des bestehenden monarchischen "Systems" war. Während seiner Studienjahre, die er von 1843-1846 mit einer kurzen Unterbrechung³ in Gießen, danach in Marburg verbrachte, gehörte er einem radikalen studentischen Zirkel an, sozusagen der zweiten Generation der Gießener politischen Opposition. Im Sommersemester 1846 trat er zusammen mit seinem Freund Rudolf Fendt und Ludwig Büchner, einem Bruder des berühmten Schriftstellers, als Anführer einer großen großen Protestaktion der Gießener Studenten hervor - eines studentischen Streiks, wie wir heute sagen würden.

Liebknecht war Verhandlungsführer der Studenten gegenüber dem akademischen Senat, eine Mission, bei der er, wie sein Freund Fendt erzählte,

*"angesichts der unerhörten Impertinenz, daß wir Rebellen uns anmaßten, mit dem hohen Senat als Macht mit Macht zu parlamentiren [...], so zu sagen [...] [sein] akademisches Todtenhemd auf dem Leibe [trug]."*⁴

Liebknecht war den Berichten seiner Freunde zufolge ein Draufgänger, der "Haare auf den Zähnen" hatte und "nöthigenfalls den Teufel auf dem flachen Feld gefangen" hätte.⁵ Nach längerem Sträuben mußte der akademische Senat aufgrund der Solidarität der Gießener Studenten und weil "deutsche Professoren bekanntlich die unpraktischsten Menschen von der Welt sind,"⁶ klein beigeben und alle angeordneten Strafmaßnahmen zurücknehmen - ein früher Erfolg Liebknechts.

Im Spätherbst 1846 verließ Liebknecht das Großherzogtum Hessen und siedelte nach Marburg über. In Oberhessen waren indessen die Vorzeichen der kommenden Revolution erkennbar: Die Ernteerträge waren sehr schlecht gewesen und der Winter 1846/47 brachte eine Teuerungskrise schlimmsten Ausmaßes. Schwer betroffen wurden besonders auch das Kleingewerbe und Handwerk in Gießen, wo die meisten Betriebe ohnehin so klein waren, daß sich die Meister keine Gehilfen leisten konnten.⁷ Die hessen-darmstädtischen Landtagswahlen vom Herbst 1847 brachten der liberalen Opposition einen gro-

³ Im Wintersemester 1845/46 war er an der Universität in Berlin immatrikuliert.

⁴ Fendt, Von 1846 bis 1853, S. 28. Mit ihm zusammen war der aus Mainz stammende Student Theodor Götz Verhandlungsführer.

⁵ Ebda.

⁶ Ebda.

⁷ Auf 10 Meister kamen um die Jahrhundertmitte in Gießen 6 Gesellen und Lehrlinge - gegenüber 30 in Frankfurt zur selben Zeit, vgl. Emig, Berufserziehung, S. 336f.

Ben Sieg. In Oberhessen hatte Rudolf Fendt den Wahlkampf der Liberalen organisiert.

Die Märzrevolution 1848 fiel in Gießen auf fruchtbaren Boden. Alexander Büchner, der jüngste Bruder Georgs und selbst aktiver Teilnehmer der Revolution, beschreibt das Eintreffen der Nachrichten über den Sieg der Pariser Revolutionäre in Gießen so:

*"Unsere regelmäßige Verbindung mit der Außenwelt vermittelte sich durch die Post von Frankfurt nach Kassel und das Frankfurter Journal, welches in Gießen nachmittags um fünf anzukommen pflegte. Um diese Stunde harpte eine vielköpfige Menge an der Haltestelle der Fahrpost auf die Nachrichten aus Paris, und durch eine stillschweigende Übereinkunft wurde das Blatt sogleich in die Hände Rudolf Fendt's geliefert, welcher die betreffenden Depeschen mit seiner dröhnenden Stimme verlas. Von allen Seiten ertönten dann die Rufe [...]. Daraufhin trennte man sich und suchte nach Waffen für die neu zu errichtende Bürgerwehr, nach dreifarbigem Schärpen und Kokarden [...]."*⁸

Bald schon bildeten sich in Gießen politische Organisationen. Die Stadt wurde zu einer Hochburg linksliberaler und demokratischer Kräfte, und der Gießener Wahlkreis schickte den demokratischen Abgeordneten Karl Vogt in die Paulskirche nach Frankfurt. Dem Gießener Freundeskreis Liebknichts um die bereits häufig genannten Rudolf Fendt und Ludwig Büchner sowie dem aus der Emigration zurückgekehrten August Becker gingen diese liberalen Zielsetzungen nicht weit genug: Sie gründeten daher am 23. April 1848 in Gießen den "Republikanischen Verein", dessen erklärtes Ziel die Errichtung einer einigen deutschen Republik war.⁹

Schon bald vollzog sich in diesem Verein eine stärkere Hinwendung zur sozialen Frage. Im September 1848 löste sich der Republikanische Verein auf, und seine Mitglieder traten größtenteils dem neugegründeten Arbeiterverein bei. Dieser hatte sich, nach einem gescheiterten ersten Gründungsversuch vom Mai 1848, in Gießen am 19. September 1848 gebildet. In seinem Gründungsaufruf hieß es, offenbar mit Hinblick auf die erwartete soziale Revolution:

"Männer der Arbeit! Wahren wir unsere Rechte, werden wir uns bewußt im politischen Sturme, daß wir die Träger aller politischen Systeme sind, daß die sozialen Fragen nicht zurückbleiben dürfen hinter den politischen. [...] Wir fordern alle Arbeiter auf, sich an unserm gestifteten Arbeiterverein zu

⁸ Büchner, Das "tolle" Jahr, S. 173.

⁹ Vgl. Wettengel, Revolution, S. 198ff.

*betheiligen, und zu helfen an dem Neubau eines sozialen Systems. Mag dann der große Tag der Revolution anbrechen, wir sind bereit [...].*¹⁰

Etwas bescheidener formulierten die Statuten die Vereinsziele so:

*"[...] Hebung der Arbeit und Förderung des materiellen und geistigen Wohles der Arbeiter durch gegenseitige Belehrung in Wort und Schrift, sowie [...] geeignete Verbindung mit allen, dasselbe Ziel anstrebenden Vereinen."*¹¹

Fast 500 Mitglieder hatte der Gießener Arbeiterverein im Januar 1849. Neben den republikanischen Studenten und Literaten, die besonders in der Führungsschicht des Vereins stark vertreten waren, setzte sich die Masse der Mitglieder - fast 90% - aus Handwerksgelesen zusammen, die vor allem in den verarmten Massenhandwerksberufen - beispielsweise Schuhmacher und Schneider - tätig waren.¹² Daneben spielten Buchdruckergesellen eine wichtige Rolle im Verein. Ein Brief eines Polizeibeamten vom 29. November 1850 berichtet, aus dem "*social-demokratischen Arbeiterverein*" sei eine Buchdruckervereinigung, eine Filiale des Gutenberg-Bundes hervorgegangen, eine der ersten modernen Gewerkschaftsorganisationen.¹³ Mit dem Arbeiterverein von 1848 begann die moderne organisierte Gießener Arbeiterbewegung. Bald schon schloß sich der Gießener Arbeiterverein mit ähnlichen Vereinen in Frankfurt, Offenbach, Darmstadt, Hanau, Heidelberg und Mannheim zusammen. Zeitweilig war Gießen Vorort des "*Bezirksverbandes Rhein-Main*" der deutschen Arbeitervereine.¹⁴

Doch nicht nur die frühe Arbeiterbewegung hatte ihre Ursprünge in der Revolutionszeit, sondern auch die zu Unrecht noch immer vernachlässigte frühe Frauenbewegung. Frauen nahmen regen Anteil an den revolutionären Ereignissen der Jahre 1848/49, auch in Gießen. Bei einer Volksversammlung in Gießen am 25. September 1848 drohte Rudolf Fendt den Ängstlichen unter den Mitbürgern, die keine Anstrengungen zur Verteidigung der neuerrungenen Freiheiten unternehmen wollten:

*"Dann, wenn die Männer sich nicht regen wollten, würde ich an die hochsinnigen Frauen und Jungfrauen Gießens appellieren, die seither eine so rege Sympathie für unsere Sache an den Tag gelegt haben und ich bin überzeugt, sie würden dann die Thatenlosigkeit der Männer beschämen."*¹⁵

¹⁰ Der Jüngste Tag 163/11.9.1848, S. 654, veröffentlicht schon am 10. September 1848.

¹¹ Hessisches Staatsarchiv Darmstadt Abs. C1, Nr. 189/10, Lorenz Nover: Promemoria über die politisch-revolutionären Verbindungen in den Jahren 1816 bis 1852, Anlage 5, Satzungen des Arbeitervereins in Gießen, Gießen 1848, § 1.

¹² Vgl. Wettengel, Revolution, S. 127.

¹³ Hessisches Hauptstaatsarchiv Wiesbaden 5/262, Brief von Lorenz Nover vom 29.11.1850.

¹⁴ Franz, Arbeitervereine, S. 223ff.

¹⁵ Der Jüngste Tag 177/27.9.1848.

Darauf wurde ihm von den zahlreich anwesenden Frauen ein lautes "Bravo!" zuteil. Schon im Oktober 1848 wurde in Gießen ein "demokratischer Frauenverein" gegründet, in dem sich demokratisch orientierte Gießenerinnen regelmäßig trafen.¹⁶ Nicht bei allen Zeitgenossen fand das vermehrte Engagement von Frauen Anklang. Ein konservativer Beobachter klagte 1848:

*"Aber auch selbst das Weib und die Jungfrau wie haben sie die Märzereignisse umgewandelt! Die stillen, friedlichen Beschäftigungen sind hie und da gewichen, und die großen Zeitungen müssen gelesen werden, was auch Küche und Keller dazu sagen mögen, sie eifern sich über die Tageshelden und man hört nicht selten Redensarten, die einem Robespierre keine Schande machen würden."*¹⁷

Gießen besaß eines der mannigfaltigsten politischen Vereinswesen der Revolutionszeit. Die demokratischen und republikanischen Vereine arbeiteten eng mit dem Arbeiterverein zusammen, und zu Anfang des Jahres 1849 waren etwa 1500 Gießener Einwohner Mitglieder dieser Vereine, mehr als ein Drittel der männlichen Erwachsenen der Stadt. Demgegenüber hatte der liberalkonservative "Vaterländische Verein" Gießens mit kaum mehr als 250 Anhängern keine Chance.

Es ist daher nicht erstaunlich, daß 1849 mit dem Kaufmann Heinrich Ferber ein ehemaliger Burschenschaftler, Bürgerwehrkommandant und Vorstandsmitglied demokratischer Vereine zum Bürgermeister Gießens gewählt wurde.¹⁸ In konservativen Kreisen der Residenz Darmstadt wurde daher gegen Gießen polemisiert, so hieß es 1849 in einem Darmstädter Zeitungartikel:

*"Gießen stand bekanntlich schon früher im Rufe, daß Roheiten und Gemeinheiten öfters als in anderen Städten sich ereigneten, manche Eltern trugen darum Bedenken, ihre Söhne länger als gerade gesetzlich geboten war [Gießen war hessen-darmstädtische Landesuniversität] hier studiren zu lassen."*¹⁹

Die Gießener, schon damals auf Eigenständigkeit gegenüber Südhessen und ganz besonders der Residenz gegenüber bedacht, griffen dagegen die

¹⁶ Vgl. Der Jüngste Tag 201/26.10.1848, 210/5.11.1848; Darmstädter Journal 18/22.1.1849.

¹⁷ Nassauische Allgemeine Zeitung 241/21.12.1848.

¹⁸ *1813 Gießen, +20.1.1882 ebda., Stud. cameral. Gießen 1830, engeres Mitglied burschenschaftlicher Verbindungen, Verhaftung, 1835 Flucht nach Straßburg, stellte sich 1842 freiwillig in Gießen, Freispruch, Kaufmann in Gießen. 1848 Hauptmann der 2. Kompanie der Bürgerwehr, später deren Kommandant; Vorstandsmitglied und seit 1849/50 Präsident des Märzvereins in Gießen, Rechner im Bezirksvorstand der oberhessischen demokratischen Vereine, Mitglied des oberhessischen Bezirksrates, Bürgermeister von Gießen 1849-1852, 1856 Gründer der freiwilligen Feuerwehr Gießens, 1869 Magazinverwalter der oberhessischen Eisenbahn; vgl. Wettengel, Revolution, S. 197.

¹⁹ Darmstädter Zeitung 273/2.10.1849.

"Staatsdienercolonie" Darmstadt mit ihrem "Beamtenheer" an, welches die Steuern der Provinzen aufsauge:

"Man sollte diese Bedientencolonie dem Erdboben gleich machen, Salz darüber streuen und einen Schandpfahl darauf stecken mit der Aufschrift: Hier stand Darmstadt!"²⁰

Unterstützung erhielten die Gießener von den Rheinessen, die nach dem Wiener Kongreß hessen-darmstädtische Untertanen geworden waren und der neuen darmstädtischen Herrschaft reserviert gegenüber standen.

"Ihr braucht nicht nach Pommern, ihr braucht nur nach Darmstadt zu gehen, um euch zu überzeugen, auf welcher niederen Stufe das politische Leben in gewissen Theilen des deutschen Vaterlandes noch steht,"

spottete der Mainzer Republikaner Ludwig Bamberger.²¹

Gießen war dagegen ein Zentrum des politischen Lebens. Am 2./3. September 1848 wurde ein oberhessischer Demokratenkongreß in Gießen veranstaltet und ein demokratischer Bezirksausschuß für die Provinz Oberhessen gebildet, dem sich bis zum Februar 1849 41 demokratische Vereine anschlossen.

Interessant ist, am Rande bemerkt, die Tatsache, daß die oberhessischen Demokraten an die Errichtung eines "Kreisausschusses" in Frankfurt dachten, dem sich die Vereine beider Hessen, Nassaus und Frankfurts anschließen sollten.²² Der Umfang dieses "Kreises", der wohl als Vorbild für eine Einteilung Deutschlands nach Abschaffung der Fürstentümer gelten kann, entsprach ziemlich exakt dem nach dem Zweiten Weltkrieg projektierten "Groß-Hessen".

Gießen war auch der Vorort des am 25. Juni 1848 gegründeten Lahnbundes der Turngemeinden, dem sich kurhessische, hessen-darmstädtische und Wetzlarer Turner anschlossen. Sogar die gemäßigt-liberalen konstitutionellen Vereine hatten in Gießen ihren Zentralausschuß; von den Arbeitervereinen war bereits die Rede.

Sehr früh unternahmen die Oberhessen Schritte zur Verteidigung der errungenen Freiheiten gegen die wiedererstarkenden Kräfte der Reaktion. Am 25./26. November 1848 schlossen sich in Gießen die Bürgerwehren Gießens, Wetzlars und Butzbachs zum "Lahnwehrebund" zusammen; Marburg, Lich und

²⁰ Der Jüngste Tag 122/25.7.1848; vgl. auch Eckhardt G. Franz: Das Darmstadt-Bild der Revolutionäre von 1848/49, Darmstadt o.J.

²¹ Mainzer Zeitung, Beilage 212/1.8.1848.

²² Nover, Promemoria, Anl. 1, Statuten des demokratischen Bezirksverbandes für die Provinz Oberhessen, Gießen 1848; vgl. auch Wettengel, Revolution, S. 352.

Laubach traten später ebenfalls bei.²³ Am 29. April 1849 beschloß der Bezirkstag der oberhessischen Demokraten in Gießen die Bewaffnung der demokratischen Vereine zur Verteidigung der Reichsverfassung der Paulskirche gegen die Fürsten, besonders gegen Preußen, und am Tag darauf wurde die Gießener Bürgerwehr auf die Reichsverfassung vereidigt. Ein *"Bewaffnenausschuß"* sammelte in Gießen Geld für eine Bewaffnung der Bürger.²⁴ Die Zerstörung der Telegraphenstation der Linie Frankfurt-Berlin in der Nacht vom 20. auf den 21. Mai 1849 ist allerdings die einzige bekannte größere Aktion während der sogenannten *"Reichsverfassungskampagne"* in Gießen.²⁵ Immerhin meinte ein zeitgenössischer Polizeibericht, es sei *"nicht zu zweifeln, daß, wenn die Aufständischen von Baden bis nach Frankfurt gedrungen wären, sich aus Oberhessen, Kurhessen und Nassau eine ungeheure Masse für die demokratische Republik erhoben haben würde."*²⁶

Tatsache bleibt, daß die Niederlage der Revolution von 1848/49 ein europäisches Phänomen war und daß sich isolierte demokratische süd- oder mitteldeutsche Kleinstaaten angesichts der politischen Großwetterlage seit 1849 und der reaktionären Allianz der Großmächte wohl kaum hätten behaupten können. Selbstredend hätten daran auch unsere Gießener Demokraten nichts ändern können.

Dennoch sollte jener Gießener gedacht werden, die im Sommer 1849 für eine deutsche Republik kämpften. Ein Studentenkorps von 70 Mann soll in Gießen für den Zug nach Baden gebildet worden sein.²⁷ Viele ehemalige Gießener Studenten kämpften dort, allen voran Wilhelm Liebknecht, Rudolf Fendt und der Chemiker Ferdinand Bopp, ein Assistent Liebigs, der in Gefangenschaft geriet und nach einem mißglückten Fluchtversuch 24jährig in den Kasematten in Rastatt starb.

In den folgenden Zeiten der politischen Unterdrückung setzten die Vereinsmitglieder ihre Zusammenkünfte häufig heimlich fort,²⁸ und in den 1860er Jahren erwachte das politische Leben erneut. Die Erfahrung der Revolutionszeit und der Traditionsbezug auf die Revolution von 1848/49, wie er etwa auch in den Gründungsfeiern von Turnvereinen zutage trat, bestanden in Oberhessen weiter.

²³ Vgl. Der Jüngste Tag 225/23.11.1848; Wehr' Dich! 1/3.1.1849.

²⁴ Allerdings kam es aufgrund politischer Differenzen zum Streit zwischen gemäßigten Liberalen und Republikanern, so daß die Einheit der Gießener für die Reichsverfassung zerfiel, vgl. Wettengel, Revolution, S. 482.

²⁵ Vgl. ebda., S. 500.

²⁶ Novr, Promemoria, handschriftl. S. 355.

²⁷ Die Neue Zeit 55/8.5.1849.

²⁸ Der Gießener Arbeiterverein zum Beispiel als Fortbildungsschule, vgl. Franz, Arbeitervereine, S. 236f.

Literaturüberblick: *

Gian Mario Bravo: Die Revolution in Hessen, August Becker 1848/49, in: Jahrbuch für Geschichte 33 (1986), S. 49-81.

Karl Buchner: Das Großherzogtum Hessen in seiner politischen und socialen Entwicklung vom Herbst 1847 bis zum Herbst 1850, Darmstadt 1850.

Alexander Büchner: Das "tolle" Jahr. Vor, während und nach 1848, Gießen 1900.

Siegfried Büttner: Die Anfänge des Parlamentarismus in Hessen-Darmstadt und das du Thilsche System, Darmstadt 1969.

Reinhard Karl Theodor Eigenbrodt: Meine Erinnerungen aus den Jahren 1848, 1849 und 1850, hrsg. von Ludwig Bergsträsser, Darmstadt 1914.

Georg Emig: Die Berufserziehung bei den Handwerkerzünften in der Landgrafschaft Hessen-Darmstadt und im Großherzogtum Hessen vom Beginn des 18. Jhs. bis zur Einführung der Gewerbefreiheit 1866, Frankfurt 1969.

Rudolf Fendt: Von 1846 bis 1853. Erinnerungen aus Verlauf und Folgen einer akademischen und politischen Revolution. Von einem weiland Gießener Studenten und badischen Freischärler, Darmstadt 1875.

Eckhardt G. Franz: Die hessischen Arbeitervereine im Rahmen der politischen Arbeiterbewegung der Jahre 1848-50, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, N.F. 33 (1975), S. 167-262.

Reinhard Görisch; Thomas Michael Mayer (Hrsg.): Untersuchungsberichte zur republikanischen Bewegung in Hessen 1831-1834, Frankfurt a.M. 1982.

Kurt Immelt: Der "Hessische Landbote" und seine Bedeutung für die revolutionäre Bewegung des Vormärz im Großherzogtum Hessen-Darmstadt, in: Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins, N.F. 52 (1967), S. 13-77.

Manfred Köhler: Die nationale Petitionsbewegung zu Beginn der Revolution 1848 in Hessen: Eingaben an das Vorparlament und an den Fünzigerausschuß aus Hessen (März bis Mai 1848), Darmstadt/Marburg 1985.

* Als vollständigen Überblick siehe Wettengel, Revolution, passim.

Paul Krüger: "Hochverräterische Unternehmungen" in Studentenschaft und Bürgertum des Vormärz in Oberhessen (bis 1838), in: Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins, N.F. 49/50 (1965), S. 72-136.

Rüdiger Moldenhauer: Die Petitionen aus Oberhessen an die deutsche Nationalversammlung 1848-49, in: Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins, N.F. 51 (1966), S. 75-119.

Friedrich Wilhelm Weitershaus: Wilhelm Liebknecht. Das unruhige Leben eines Sozialdemokraten. Eine Biographie, Gießen 1976.

Ders.: Verfolgte, Verurteilte und Verdächtige der Vormärzzeit in Oberhessen. Studenten, Bürger und Bauern gegen Reaktion und Restauration, in: Mitteilungen des oberhessischen Geschichtsvereins, N.F. 62 (1977), S. 171-220.

Michael Wettengel: Die Revolution von 1848/49 im Rhein-Main-Raum: Politische Vereine und Revolutionsalltag im Großherzogtum Hessen, Herzogtum Nassau und in der Freien Stadt Frankfurt, Wiesbaden 1989.